

Hans-Josef Vogel
Bürgermeister der Stadt Arnsberg

„Einen guten Start ins Kinderleben ermöglichen!“

**– Eröffnung der Fachveranstaltung „Frühe Hilfen“ am 02. Oktober 2013
im Peter Prinz Bildungshaus Alt Arnsberg –**

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Frau Jaque-Rogney,
sehr geehrte Frau Dr. Gunther,
sehr geehrter Herr Dr. Lawrenz,
sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Gesundheitsberufen
unserer Stadt und aus unserem Jugendamt,

ich freue mich, dass wir heute gemeinsam daran arbeiten, wie wir die „Frühen Hilfen“ in unserer Stadt konkreter und besser gestalten können auch durch neue Kooperationen und eine neue „Anlauf- und Koordinierungsstelle“.

Herzlichen Dank, dass Sie daran mitwirken und Ihre Erfahrungen und Möglichkeiten einbringen.

Herzlichen Dank an Frau Theis, die diese Veranstaltung vorbereitet und erste Aufgaben und Koordination als neue Anlaufstelle übernommen hat.

Worum geht es?

Es geht darum, einen guten Start ins Kinderleben durch Begleitung, Beratung und Befähigung der Eltern zu ermöglichen.

Es geht darum, Potentiale für einen guten Start ins Kinderleben zu entdecken oder wahrzunehmen. Es geht darum, die Entwicklung dieser Potentiale insbesondere bei den Eltern zu unterstützen, damit von der Schwangerschaft an bis zur Vollendung des ersten oder zweiten Lebensjahres ein guter Start ins Kinderleben möglich wird.

Ein guter Start betrifft insbesondere die gesunde Entwicklung des Kindes und sein Aufwachsen in einer gefestigten Familie und Umgebung. Beides gehört zusammen, bedingt sich oft gegenseitig und ist ein entscheidender Beitrag gegen Vernachlässigung und/oder Misshandlung von Kindern.

I.

Der Begriff der „Frühen Hilfen“ ist eher auf Defizite (Hilfebedarf) gerichtet und weniger auf die vorhandenen Potentiale und Ressourcen des Einzelnen, der Familie oder des Umfeldes.

Der Begriff der „Frühen Hilfen“ setzt voraus, dass Hilfe überhaupt erst angenommen wird. Und das ist nicht so einfach, wie wir oft denken. „Frühe Hilfen“ werden als Eingriff in die Autonomie des Einzelnen verstanden, als ein „Sich Einmischen“ in die eigenen Angelegenheiten.

Wir wissen aber, dass man selbstgesteckte Ziele besser erreicht als fremdgesetzte. Oder zugespitzt formuliert: Es gibt nur ein Ziel, gegen das man sich nicht wendet: Es ist das eigene Ziel.

Deshalb muss es auch bei den „Frühen Hilfen“ darum gehen, Potentiale zu entdecken, wahrzunehmen und die Entwicklung dieser Potentiale zu unterstützen und zu fördern.

Die Potentialsicht führt bei den „Frühen Hilfen“ weiter auf das, was wir uns alle und den Kindern wünschen: Einen guten Start ins Leben und Eltern, denen es gut geht, und die daraus eine tragende Beziehung zu ihrem Kind entwickeln.

Wir müssen also Potentiale wahrnehmen und an diesen anknüpfen und nicht Defizite thematisieren und „Opferrollen“ beschreiben.

„Frühe Hilfen“ bedeuten also, die Potentialentwicklung der Beteiligten früh und bestmöglich zu begleiten, zu teilen und zu unterstützen. Dies gilt in ganz besonderer Weise gerade dann, wenn große Belastungen der Kinder und ihrer Familien ausgemacht werden.

„Um ein Kind zu erziehen bedarf es ein ganzes Dorf“, wird gern ein afrikanisches Sprichwort zitiert. Es ist eine Gemeinschaftsaufgabe, ein Kind zu erziehen. Also um die Potentiale der Eltern, der Mütter, aber auch um die Potentiale der Familie, der Verwandtschaft, der Nachbarschaft, des Stadtquartiers – genauso wie es um die Potentiale derjenigen geht, die auf eine Geburt vorbereiten: um die Möglichkeiten der Geburtsklinik, der Hebamme, der Kinderärzte, der Kindertagesstätten usw.

II.

„Frühe Hilfen“ verstanden als Unterstützen und Fördern der Potentialentfaltung der Mutter und der Eltern erfolgt auf freiwilliger Basis. „Frühe Hilfen“ beginnen also mit Achtsamkeit. Achtsamkeit, die Eltern achtet, aber auch schwierige Lebenslagen und Belastungen beachtet.

„Frühe Hilfen“ bedeutet, früh die Potentialentfaltung der Mutter und der Eltern zu fördern und zu unterstützen, dem Kind ein gesundes und geborgenes Aufwachsen zu ermöglichen.

An erster Stelle steht die Stärkung der Beziehungen der Mutter oder der Eltern zum Kind: Die elterlichen alltäglichen Kompetenzen, die Gesundheitskompetenz, das Gesundheitsverhalten usw.

All dieses ist zugleich praktische Prävention von „Gefährdung des Kindeswohls“, und „Vernachlässigung und Misshandlung“.

III.

Notwendig für Achtsamkeit und Unterstützung der Entwicklung der Potentiale ist eine gute Zusammenarbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gesundheitsberufen und in der Jugendhilfe. Eine solche Zusammenarbeit muss verbindlich sein, auf Augenhöhe stattfinden.

Im Rahmen der ersten Kontakte mit Akteuren wie Institutionen des Gesundheitswesens wird es möglich, Familien in belasteten Situationen und Lebensverhältnissen schon vor der Geburt zu erkennen und ihnen Unterstützungs- und Förderangebote zu machen. Wir wissen, Schwangere sind besonders sensibel für Information und Angebote der gesundheitlichen Prävention und der Gesundheitsförderung.

Darüber hinaus werden Familien in schwierigen Lebenslagen und Situationen leichter erreicht, wenn der erste Kontakt über die Mitarbeiter des Gesundheitswesens hergestellt wird. Dann sind Familien eher bereit, sich zu öffnen, Informationen und Beratung anzunehmen.

Dazu oder für diese Zusammenarbeit haben wir jetzt im Bereich der „Allgemeinen Förderung von Kindern und ihren Familien“ in der Verwaltung eine Anlauf- und Kontaktstelle eingerichtet, deren Aufgaben Frau Theis mit hoher Sachkunde und großem Engagement wahrnimmt.

So soll auch der heutige Tag dazu beitragen, eine gute Zusammenarbeit zwischen Gesundheits- und Jugendhilfe in unserer Stadt zu ermöglichen.

Ich wünsche dem Fachtag „Frühe Hilfen“ gute Gespräche und viel Erfolg. Jedes Kind zählt und seine Eltern sind uns wichtig.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.